

# Grundzüge

des

# Naturrechts

oder der

## Rechtsphilosophie.

---

Von

**Dr. Karl David August Röder,**

Professor des Rechts zu Heidelberg.



**Heidelberg,**

Akademische Verlagshandlung von C. F. Winter.

1846.

IV (1911) 3017

SECRET  
 100-1-101  
 100-1-101A  
 100-1-101B  
 100-1-101C  
 100-1-101D  
 100-1-101E  
 100-1-101F  
 100-1-101G  
 100-1-101H  
 100-1-101I  
 100-1-101J  
 100-1-101K  
 100-1-101L  
 100-1-101M  
 100-1-101N  
 100-1-101O  
 100-1-101P  
 100-1-101Q  
 100-1-101R  
 100-1-101S  
 100-1-101T  
 100-1-101U  
 100-1-101V  
 100-1-101W  
 100-1-101X  
 100-1-101Y  
 100-1-101Z

U60092-66

## V o r r e d e.

---

**D**ie vorliegende Schrift ist bei Weitem nicht bloss für meine Zuhörer bestimmt. Ich möchte ihr die Beachtung und Würdigung aller Derer wünschen, die sich gewöhnt haben die grossen Fragen unsrer Zeit zum Gegenstand ihres Nachdenkens zu machen, die sich berufen fühlen die Quellen der gesellschaftlichen Missstände aufzusuchen und die, frei von Befangenheit in einer einseitigen ausschliessenden Richtung, ebenso bereit sind diesen Missständen nach Kräften entgegenzuwirken, als andererseits das Bestehende treu bewahren zu helfen, da wo es den wirklichen Lebensbedürfnissen entspricht. Insbesondere auch möchte ich ihr die Aufmerksamkeit Derer zuwenden, die an einer gesunden Rechtsverfassung des deutschen Volkes warmen, thätigen, vielleicht entscheidenden Antheil nehmen, zumal als Gesetzgeber oder Volksvertreter.

Die Schrift entsprang aus meiner tiefen Ueberzeugung, dass die Ansichten von Recht und Staat und dem Verhältniss beider zu den Aufgaben der ganzen Gesellschaft, von denen sie ausgeht, der Wahrheit näher, für das Leben und die Staaten der Wirklichkeit fruchtbarer sind, wie die entweder geradezu verkehrten, oder völlig unklaren, oder doch nur halbwahren Vorstellungen, die über diess Alles noch zur Zeit fast ausschliesslich im Umlauf sind. Nur die Hoffnung wenn auch noch so wenig zur Berichtigung dieser Vorstellungen beitragen zu können, bestimmte mich zur Veröffentlichung dieses Versuchs.

## — IV —

Oft genug, und mit Grund, hat man seit mehr als einem Jahrzehent bemerkt, dass die Wissenschaft des Naturrechts in der Art wie sie bisher sich geltend machen wollte, in der Schwebe sei zwischen Sein und Nichtsein. Die Unhaltbarkeit sämmtlicher herkömmlichen Begriffe von Naturrecht, ihre gänzliche Unfähigkeit Das zu leisten was an eine solche Wissenschaft gefodert werden zu müssen schien (s. §. 4.), ist den Gebildeten und vollends den Männern vom Fach immer mehr zur Ueberzeugung geworden. Man merkte immer allgemeiner, dass ein Naturrecht nicht zu brauchen sei, das nicht Anwendung finde und fodere auf die Menschen so wie sie wirklich in unsern Staaten sind, sondern nur auf die eines geträumten Naturzustands; dass man dabei verkehrter Weise bisher meistens ausgegangen sei bloss von abstrakten Menschen und Völkern, die man für gut gefunden hatte als völlig gleich, und zwar als im Alter der Lebensreife stehend, voranzusetzen; und dass die dürftigen, ebenso abstrakten als formellen Rechtssätze, die angeblich für sie alle gleich passend sein sollten, in dieser Starrheit in unversöhnlichem Streit seien mit der unendlichen Fülle und Mannichfaltigkeit des wirklichen Lebens.

Man lernte einsehen, dass dieser nur ein solcher Begriff des Rechts entsprechen könne, der kein gehaltloser blosser Gemeinbegriff sei, sondern eine selbst lebendige und, bei aller Allgemeingültigkeit, doch unendlich bewegliche und bildsame, jeder individuellen Bestimmung und Beschränkung zugängliche positive Idee.

Auch merkte man hier und da, wie unmöglich es sei, zu einer ebenmässig gegliederten Wissenschaft des natürlichen Rechts zu gelangen ehe man aufhören würde, die menschliche Gesellschaft bloss als eine zusammengewürfelte Menge von Einzelnen anzusehen, anstatt sie als ein lebendes Ganzes nach dem ganzen Reichthum ihrer inneren Gliederungen aufzufassen und in der Anwendung hierauf die Idee des Rechts zu gestalten. Denn dass das Recht, als

ein Gesetz für das Leben, dieses in alle seine wirklichen, gesunden oder krankhaften Zustände und Entwicklungen begleiten, für sie alle massgebend sein müsse, dass aber dieses nur unter der ebenerwähnten Voraussetzung möglich sei, daran konnte kein Unbefangener zweifeln.

Immerhin wird man es gewissermassen der Hegel'schen, weit mehr aber der älteren Schelling'schen Philosophie, als ein Verdienst anrechnen müssen, die auftauchenden Bedenken bei dem üblichen unorganischen Absehen von allen die Einzelnen umschlingenden Gesellschaftsbanden unterstützt zu haben. Im Uebrigen ist von da und vollends von der neueren Schelling'schen Richtung für die Rechts- und Staatslehre so gut wie Nichts ausgegangen, was einen grösseren und dauernderen Werth in Anspruch nehmen dürfte, als den einer zuweilen treffenden, nirgends aber wahrhaft positiven, durch eigne bessere Leistungen unterstützten Kritik. Dem Urtheil meines Freundes des Herrn Professor Ahrens zu Brüssel \*) muss ich in dieser Hinsicht vollkommen beistimmen.

Die stets wiederholten Begriff-Spielereien und Verzerrungen der Hegel'schen Dialektik auf Kosten der Wahrheit und des Rechts ist längst Jedermann müde. Nach Dem was kürzlich über die Blößen und Willkürlichkeiten dieser unglücklichen Methode von C. M. Kahle \*\*) mir aus der Seele gesprochen und im Einzelnen nachgewiesen worden ist, dürfte es Ueberfluss sein darüber noch ein Wort zu verlieren.

Was aber Stahl's s. g. Rechtsphilosophie betrifft, so kann man sehr Vieles wahr finden, was er in dem ersten polemischen Theil seines Buchs gesagt hat, auch wenn man begreift wie unmöglich es ihm sein musste, einen halbwegs haltbaren oder scheinbaren Neubau der Rechtsphilosophie auf-

---

\*) *Cours de droit naturel. Sec. édit. 1844. p. 485 suiv.*

\*\*) Darstellung u. Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie. 1845. Anhang.